



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Feindliche Mächte in Italien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

deutschen Hegemonie im Abendland, ein klares, wohldurchdachtes und ebenso einfaches wie wirksames politisches System.

Aber ihm war keine Dauer beschieden. Der frühe Tod des Kaisers, der im Jahre 1056, noch nicht vierzigjährig, starb, stürzte alles um. Unfähige und gewissenlose Personen, die für das Kind Heinrich IV. die Regierung führten, ließen alles, was der große Kaiser soeben geschaffen hatte, verfallen und sich ins Gegenteil verkehren.

Die Reform der römischen Kirche war zwar unter deutschen Päpsten, aber größtenteils mit Hilfe von französischen Mönchen unternommen worden. In Deutschland hätte man die erforderlichen Kräfte kaum in der nötigen Zahl gefunden, man mußte sie aus dem Heimatlande der Reform, aus Lothringen und Burgund holen. Diese Männer hatten für die andere Seite ihrer Aufgabe, die Befestigung des deutschen Kaisertums, ihrer Natur nach kein Verständnis, eher Abneigung. Sie träumten nicht mehr nur von Reinigung, sondern vor allem von Befreiung der Kirche aus jeder weltlichen Herrschaft. Die Schwäche der deutschen Regentschaft gab dazu willkommene Gelegenheit. Nicht einmal Schutz konnte sie bieten gegen die Versuche der Römer, die nicht ausblieben, sich der fremden strengen Geistlichen zu entledigen. Man kümmerte sich in Rom bald nicht mehr viel um den deutschen König und seine Vormünder und holte sich Hilfe, wo man sie näher fand: bei italienischen Mächten.

Da war zunächst der Markgraf von Toskana, Gottfried, ein geborener Herzog von Lothringen, durch Heirat mit der Erbin von Toskana zu seiner Würde gelangt, von Heinrich III. stets bekämpft, nach des Kaisers Tod unangefochten Herr in Toskana und am Nordfuß des Apennins bis Mantua. Er, seine Gemahlin Beatrix und später deren Tochter Mathilde stellten ihre ganze Macht in den Dienst der reformierten römischen Kirche, — nicht zum Vorteil des deutschen Königs. Dessen Herrschaft hatte sich auf die Bischöfe gestützt und die weltlichen Fürsten niedergehalten. Jetzt erhob sich ein weltliches Fürstenhaus zur beherrschenden Macht in Mittelitalien.

Eine andere Kraft wirkte in der Lombardei zerstörend gegen das Fundament der deutschen Herrschaft, ein pietistischer Volksaufstand in den Städten gegen das Regiment der Bischöfe. In heftigen Kämpfen erhoben sich die Massen des Stadtvolls, unter der Fahne der kirchlichen Reform, mit religiösen Schlagworten gegen die unsittlichen Priester, in Wahrheit gegen den vornehmen fränkisch langobardischen Adel und die deutschen königlichen Bischöfe. Der Aufstand wurde von Rom aus gebilligt und unterstützt, und die lombardischen Bischöfe, statt wie bisher das deutsche Königtum zu tragen, riefen den König zu Hilfe im Kampf um ihre Stellung, die sie allein nicht halten konnten.

In Toskana eine rivalisierende Fürstenmacht befestigt, in der Lombardei die bischöflichen Stützen des deutschen Thrones wankend — die Aussichten waren trübe. Dazu aber kam ein dritter Gegner, mit der Zeit der gefährlichste: die Normannen in Unteritalien. Nachkommen nordischer Seefahrer, die sich der nach ihnen benannten Landschaft in Frankreich bemächtigt hatten und dort bald zu Franzosen geworden waren, sind seit dem Anfang des Jahrhunderts als Söldner ins Land gekommen; hier dann angesiedelt, haben sie sich rasch durch Nachzügler vermehrt und zu Eroberern entwickelt, denen seit etwa 1050 ganz Unteritalien Stück für Stück anheimfällt. Schon kann man erkennen, daß ihnen einmal der ganze Süden der Halbinsel gehorchen wird. Militärisch jedem Gegner überlegen, sind sie die Plage des Landes und eine stete Bedrohung ihrer Nachbarn, auch des Kirchenstaates. Sie zu überwinden, ist unmöglich. Das hat Papst Leo IX., der Elsässer, erfahren, als er 1053 mit deutschen Truppen den Kampf gegen sie aufnahm: er wurde geschlagen und gefangen und mußte kapitulieren, um die Freiheit wieder zu erlangen.

Da war es eine Wendung von großer Tragweite, und bezeichnet deutlich die neue Richtung, die nach dem Tode Heinrichs III. in Rom eingeschlagen wurde, daß das Papsttum nicht nur den Kampf gegen die Normannen aufgab, sondern sich geradezu mit ihnen ver-